

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchen-Zeitung**

Band (Jahr): **1 (1832)**

Heft 20

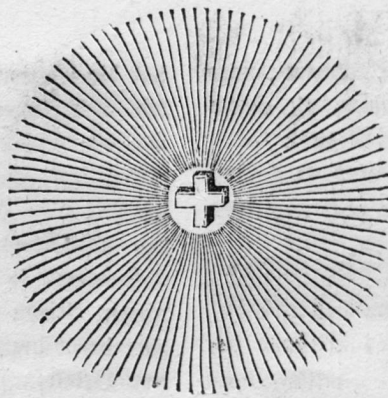
PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Da Mattathias die lästerlichen Dinge sah, die in Juda und Jerusalem geschahen, sprach er: Ach, daß ich dazu geboren bin, daß ich meines Volkes und der heiligen Stadt Zerödung sehen muß, und dabei sitzen, da sie in der Feinde Hand gegeben ist, und das Heiligthum in die Hand der Fremden.
2. Mac. 2, 6-7.

Schulpredigt.*)

Text: Apparuit enim Gratia Dei etc.

Tim. 2, 11 - 13.

Schon seit vierzehn Tagen hat die Winterschule wieder ihren Anfang genommen. Voriges Jahr habe ich euch darüber eine Predigt gehalten. Ein empfangenes hochobrigkeitliches Schreiben selbst hatte mir dazu Anlaß und

*) Bekanntlich haben die Appenzeller-Zeitung, der Et-Genosse, die Zeitung vom Zürchersee und der ganze Bündel von Blättern dieser Art seit einiger Zeit sich viele Mühe gegeben, die katholischen Regierungen der Schweiz zu einem „kräftigern Einschreiten gegen den Mißbrauch der Kanzel“ zu vermögen. Die guten Zeitungsschreiber bedenken dabei nicht, daß sie gerade dadurch am meisten beitragen, bei allfälligen Mißbräuchen die kath. Geistlichkeit sicher zu stellen; denn eine kath. Regierung, die feierlich den hl. Eid für Aufrechthaltung der kath. Religion geschworen, muß doch wahrlich mit größter Sorgfalt Alles meiden, was beim Volke auch nur den leisesten Verdacht erwecken könnte, als wenn sie im Sinn und Geiste von derlei Zeitungsschreibern die ihr zu besserem Zwecke von ihren katholischen Mitbürgern übertragene Gewalt je wollte geltend machen.

Damit aber das kath. Publikum wisse, was eigentlich diese Leute unter „Mißbrauch der Kanzel“ zu verstehen pflegen, theilen wir ihm eine im Kanton Luzern vor einiger Zeit gehaltene Predigt mit, bei welcher in allen diesen Blättern „kräftigere Maßregeln von Seite der Behörden“ als höchst nothwendig indiziert waren.

Ogleich diese Predigt für den Druck gar nicht berechnet ist, so glaubten wir sie doch als Aftenstück ganz unverändert mittheilen zu sollen; indem es sich einweisen nur darum handelt, ob durch sie die „bestehende Ordnung der Dinge“ gefährdet sei oder nicht.
A. H. M. d. Red.

Gelegenheit gegeben. Für dieses Jahr fühle ich mich wieder verpflichtet, über einen Gegenstand, bei welchem so unterschiedlich dafür und dagegen geredet und geurtheilt wird, ein Wort an das Herz meiner Pfarrkinder zu sprechen. — Ich kann es euch nicht bergen; die Sache ist von besonderer Wichtigkeit. — Nehme ich aber Alles zusammen, was über Schulen, Erziehung, Bildung, Veredelung, Aufklärung Wahres und Gründliches gesagt werden kann, so finde ich Alles auf's Schönste und Bestimmteste bezeichnet und ausgedrückt in den Worten meines Vorspruches: „Es ist erschienen die Gnade Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi allen Menschen, und diese nimmt uns in die Zucht, daß wir aller Gottlosigkeit und allen weltlichen Lüsten entsagen, nüchtern, gerecht und fromm leben auf dieser Welt, in Erwartung der seligen Hoffnung und der herrlichen Anfunft des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi.“ — In diesen Worten des großen, von Gott erleuchteten Weltapostels ist klar bezeichnet und ausgesprochen, wer und was der Mensch sein solle in dieser Zeit: „aller Gottlosigkeit und allen weltlichen Lüsten entsagen, nüchtern, gerecht und fromm leben“ soll er; und was dann der Mensch zu erwarten habe für die Zukunft: „die selige Hoffnung bei der herrlichen Anfunft des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi.“ So ist denn nun der Mensch sowohl für die Zeit als für die Ewigkeit recht aufgefaßt. — Darnach muß sich die Erziehung des Menschen richten. In den angeführten Worten des Apostels ist's auch auf's Beste bezeichnet, wer

den Menschen in die Zucht, in die Schule, nimmt; wer ihn von allem Bösen ab und zu allem Guten, zu einem nüchternen, gerechten, frommen Leben anleitet: — es ist nämlich die Gnade Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi. — Daraus können wir nun die zwei wichtigen Wahrheiten entwickeln:

1. Was eine gute Schule sei?
2. Woran man eine gute Schule erkennen könne?

Beide Fragen will ich euch unter Gottes Beistand beantworten.

1.

Nur Einer ist gut! sprach einmal Jesus Christus, die ewige Wahrheit, und dieser Eine ist Gott (Matth. 19, 17.), der Inbegriff und die Urquelle alles Guten. So können wir nun aus dem nämlichen Grund sagen und mit vollem Recht behaupten: nur Eine Schule, nur Eine Erziehungsanstalt der Menschen ist gut, durchaus gut, nämlich diejenige, welche Gott selbst in Seinem Sohne Jesus Christus auf dieser Erde begründet und gestiftet hat, und diese ist die katholische Kirche (Ephes. 5, 26. 27.). Hier, in der Kirche, ist die ewige, unwandelbare Wahrheit erschienen, und zwar für alle Menschen, und diese gibt ihnen das rechte untrügliche Licht, die wahre Aufklärung in Allem, was dem Menschen frommt und ihm zum Heile ist, sowohl für diese Zeit als für die Ewigkeit; hier, in der Kirche, ist auch die Gnade erschienen, welche jeglichen Menschen in die Zucht nimmt, daß er ablege alle Gottlosigkeit und die so verderblichen Lüste; hier, in der Kirche, sind auch alle Mittel vorhanden und gegeben, welche den Menschen anhalten und ihm behülflich sind, daß er ein zufriedenes, nüchternes, gerechtes und liebevolles, ein frommes und gottseliges Leben führe hienieden und einst, am Ende seiner irdischen Laufbahn, der seligen Hoffnung des ewigen Lebens theilhaft werde. (Röm. 6, 1 — 23.)

Was mangelt nun dieser Schule zu einer guten Schule? — Sie ist von Gott selbst gestiftet; sie ist vom heil. Geiste erfüllt und regiert; sie hat sich des göttlichen Beistandes bis an das Ende der Welt zu erfreuen; sie hat von Gott selbst den Auftrag und die Bevollmächtigung: „Gehet hin, lehret alle Völker, lehret sie Alles halten und beobachten, was Ich euch befohlen habe; wer euch höret, höret Mich; wer euch aufnimmt, nimmt Mich auf.“ — Und wie, hat die katholische Kirche, von Anbeginn bis jetzt auf gegenwärtige Stunde, sich nicht als diese gute Schule auf's Herrlichste erwiesen? — Oder saget, wer hat die Völker, unter diesen auch unsere Vorfahren, aus den furchtbaren Finsternissen des Heidenthums herausgeführt, sie zu guten, edeln Menschen, zu Gottes Kindern erzogen und umgeschaffen? — Und geschieht dieses nicht noch heutzutage mit unsäglichen Bemühungen und Aufopferungen unter den entferntesten Völkern und Erdtheilen? — Wer

hat die wahren Wissenschaften, und mit ihnen die Sittlichkeit und Tugend, Gerechtigkeit und Heiligkeit unter den Völkern verbreitet, und so viele Jahrhunderte hindurch, unter den schwierigsten Umständen, bis jetzt erhalten und genährt? — O, welche schönen Früchte unter allen Ständen und Klassen von Menschen ließen sich da aufweisen! Von wem, so können wir weiter fragen, sind die unsäglich vielen kleinen und großen Lehranstalten, Erziehungsanstalten ursprünglich hervorgegangen, nach all den verschiedenen Bedürfnissen der Menschen für alle Stände, und allemal mit ihren so schönen und weisen Einrichtungen, wo es im Grund stets dahin abgesehen war, daß die Menschen, Kinder und Jünglinge, so in die Zucht genommen, so gebildet, so erzogen werden, daß sie allem gottlosen Wesen und allen weltlichen Lüsten entsagen, und nüchtern, gerecht und from leben, und sodann bei der Ankunft unsers Herrn der glückseligen Hoffnung theilhaft werden, oder, wie ich euch voriges Jahr in der Schulpredigt sagte, wo die noch rohen Menschen zu gesitteten Menschen, zu Christen und zu Kindern und Ebenbildern Gottes und Miterben Jesu Christi erzogen werden? (Ephes. 4, 24.) Das war von jeher und ist noch heutzutage das Werk der katholischen Kirche. — Es würde mich offenbar zu weit führen, wenn ich Alles nur in den weitesten Umrissen namhaft machen und schildern wollte, was die katholische Kirche in der Hinsicht schon gethan und geleistet hat. Allein das Gesagte genügt, um die Frage zu beantworten: Wann ist eine Schule eine gute Schule? — Die Schule ist eine gute Schule, wenn sie von der katholischen Kirche durchdrungen, von ihrem Geiste belebt und erfüllt und geleitet ist. Wenn in der Schule die christkatholische Lehre, der wahre Glaube, das wahre Christenthum obenansteht, und die Kinder nach derselben in Zucht genommen, erzogen und herangebildet werden. — In einer solchen Schule, um eine gute Schule zu sein, muß der Priester Gottes, der bestellte Seelsorger, nicht die letzte Stelle, sondern die erste haben, weil er der eigentliche, von Gott selbst bevollmächtigte Lehrer und Erzieher ist, weil die Seelen seiner Sorge bei schwerer Verantwortlichkeit anvertraut sind. In einer solchen Schule muß, damit sie eine gute Schule sei, der Lehrer selber ein wohlgezogener, gesitteter, gebildeter Mensch und ein frommer, rechtschaffener katholischer Christ sein; der Kleinern und größern Jugend, ja dem ganzen Pfarrvolke, soll er mit gutem Beispiele als ein wahres Muster vorleuchten, und als ein getreuer Sohn der katholischen Kirche sich führen und leiten lassen. Ein solcher Lehrer, der treu und eifrig seinem Berufe obliegt, ist ein kostbares Gut in einer Gemeinde, ein wahrer Schutzengel der Jugend, ein untergeordneter Seelsorger; er verdient von Aeltern und Kindern allgemeine Achtung und Liebe. So wird, ja so muß eine Schule gut werden. Wäre aber in Allem vielmehr

das Gegentheil; wäre die katholische Lehre wie aus der Schule verbannt; hätte der Seelsorger wenig oder nichts davein zu sagen; wäre der Lehrer selber kein gesitteter Mensch; wäre er bei öffentlichen Aergernissen der Erste und Letzte dabei; wäre er ein kalter, gleichgültiger Christ, ein Widersacher der Kirche und seines Seelsorgers: — o gewiß! da ließe sich keine gute, sondern nur eine höchst verderbliche Schule erwarten.

Wirklich sagt unser Erlöser, wie ihr aus dem heiligen Evangelium gehört, es werde eine Zeit kommen, falsche, heuchlerische Lehrer und Propheten werden auftreten (Matth. 24, 24. Mark. 13, 22.), Lehrer und Propheten, die nicht von Gott und der Kirche als solche gesendet sind, die verderbliche Neuerungen aufbringen und mit ihrer verführerischen Sprache Viele verführen, großes Aergerniß stiften werden. (II. Thess. 2, 8—10. II. Petr. 2, 1—3.) Das wird gewiß in Erfüllung gehen; denn der Allwissende hat's gesprochen und vorgesagt (Matth. 24, 34. 35.); und es wird auf eine solche Art und Weise geschehen, daß, wenn die unseligen Tage nicht abgekürzt würden, kein Mensch selig würde. (Mark. 13, 20.) — Allein so etwas sollen wir von unsern Schulen nicht denken, und das um so weniger, da wir ja in Mitte des katholischen Christenthums leben, und die christkatholische Religion zum Grundgesetz unseres Staats gemacht ist; wir dürfen also in bester Zuversicht erwarten, daß das ganze Schulwesen, so wie alle Staatsgesetze, nur nach dieser Religion — und gegründet auf diese Religion — von weisen Obern, die selber katholische Christen sind, werden erlassen werden. In der Hinsicht können wir nun mit allem Recht die freudigste Hoffnung hegen, die Schule werde eine gute Schule sein, so wie sie eine ganze katholische Gemeinde wünscht und erwartet. Aber jeder Baum bringt seine Frucht, und wie die Frucht, so der Baum. Woran können wir eine gute Schule erkennen? —

2.

Wie der Baum, so die Frucht. Ein guter Baum bringt gute Frucht. Ein böser Baum kann keine gute Frucht bringen. Eine gute Schule wird allgemein als solche erkannt und gepriesen, wenn die Kinder und Zöglinge lernen und gute Fortschritte machen. Das ist ja auch die Absicht, warum die Aeltern ihre Kinder in die Schule schicken. Lernen die Kinder nicht, machen sie wenige oder keine Fortschritte, so heißt es allemal: da ist keine gute Ordnung, keine Zucht, die Zeit wird übel verwendet. Dieses Urtheil ist richtig, oder es wäre dann, daß eine größere oder kleinere Unfähigkeit des Kindes vorhanden wäre. Aber auch gesetzt, die Kinder lernen, sie kommen vorwärts, sie machen gute Fortschritte: so ist doch das noch nicht das rechte Kennzeichen einer wahrhaft guten Schule. Es fragt

sich erst noch: Was lernen die Kinder? in welchen Kenntnissen machen sie gute Fortschritte? in welchen Gegenständen kommen sie weiter? Lernen die Kinder, was sie in ihrer Lage brauchen, was sie nach ihrem Verstande zu begreifen fähig sind? machen sie in allen jenen Kenntnissen, welche ihnen als Bürger des Staats und als Glieder der kath. Kirche nützlich und heilsam sind, gute Fortschritte? Geschicht dieß, so ist das wieder ein Kennzeichen, eine Frucht, einer guten wohlgeordneten Schule... Lernen die Kinder aber solche Dinge, welche nicht für sie sind, und welche sie nicht zu wissen brauchen, — ja, welche gar für ihre Sittlichkeit nachtheilig und für die Religion und Tugend, für den wahren Glauben gefährlich werden könnten; — o so wäre das doch gewiß eine Frucht, ein Kennzeichen, von einer gefährlichen und schädlichen Schule. Von solchen Schulen liest man in den Büchern der Maccabäer. Sogar ein seines Amtes unwürdiger Hohepriester, Jason mit Namen, hatte selbe begünstigt und dazu Hand geboten, daß sie in Jerusalem eingeführt wurden. (2. Maccab. 4, 9—16.) Man ging nämlich mit der Absicht um, das rechtgläubige jüdische Volk, welches bisher immer im Geseß und in der Religion des wahren Gottes war gebildet und erzogen worden, allmählig zu verderben und es zum Heidenthum abzurichten und zu erziehen*). Allerhand heidnische Gebräuche, wie bei uns seit den Tagen der Revolution französische, kamen bei ihnen in den Schwung. Was die Feinde des jüdischen Stammes durch Waffengewalt bei diesem tapfern Volke nicht zu erreichen hofften, das suchten sie durch Verführung zu erzwecken. Und Viele, Viele unter den Juden selbst, weil sie, wie die Geschichte sagt, im Herzen vom wahren Glauben abgefallen waren, boten, leider! ihre Hand zu diesem bösen Werk. (1. Maccab. 4, 12—16.) Gott wolle uns doch vor solchen Schulen bewahren! — Das sind böse Schulen. Besser keine Schulen, so heilsam und gut sie übrigens sind, besser keine, als solche! —

Aber noch ein besseres, ein trefflicheres, ja das allerbeste Kennzeichen, die schönste und tröstlichste Frucht einer guten Schule ist, wenn, meine lieben Eltern, eure Kinder nicht nur in allen guten und nützlichen Kenntnissen wohl unterwiesen, sondern durch die Schule sitzamer, gehorsamer und frömmere werden. Das ist ja doch der Endzweck, das Ziel und Ende aller Erziehung, jeder Bildungs- und Lehranstalt, wie sie denn sonst immer heißen möge, nämlich, daß die Kinder und Zöglinge aus rohen Menschen gute, getreue, eifrige Christgläubige, eigentlich, um das Höchste auszudrücken, Kinder und Ebenbilder Gottes werden. . . Das sollte doch ein guter Erzieher immer im Auge und zur Absicht haben, und mit allem Eifer darauf hin arbeiten. Sollten dann nun aber die Kinder von der Zeit

*) „Sie schätzten der Väter Ehre für gering, und hielten den „Griechenruhm für köstlich.“ v. 16.

an, da sie die Schule besuchen, roher, gröber, wilder werden, und dies zu Hause und auf der Gasse, und wo sie mit andern Menschen zusammen kommen, an den Tag legen; sollten z. B. die Eltern, denen die Kinder als das Theuerste am Herzen liegen müssen, mit Grund sich zu beschweren haben, daß sie widerspenntiger und halsstarriger sind, faul und träge bei jeder zu verrichtenden Arbeit sich zeigen, keine Ehrfurcht haben gegen Obere und keine Liebe und Verträglichkeit bei ihres Gleichen; sollte jeder nachdenkende Christ immer mehr die Klage erheben müssen: „Die Kinder werden immer schlimmer, sie beten nicht gern, sie betragen sich immer mehr ohne Andacht und Ehrfurcht in der Kirche, — sogar vor dem Allerheiligsten“ . . . saget, wenns so ist, wo ist die Frucht von der Erziehung, von der Schule? — Der Mensch, kurz und gut, muß besser, christlicher, Gott ähnlicher werden. Das ist die Hauptsache. . . Wo aber die Hauptsache fehlt, da fehlt Alles. — Gut lesen z. B., schön und richtig schreiben, die Rechnungsaufgaben wohl auflösen können u. s. f., das allein reicht nicht hin. — Viele böse und gefährliche Menschen können ja das auch.

Also wenn die Kinder gut lernen, wenn sie heilsame und nützliche Sachen lernen, und wenn sie gesitteter, frömmere und Gott gefälliger werden, dann ist die Schule hoch zu preisen und zu rühmen; dann bringt sie gute Frucht! — Freilich kann man nicht alle üblen Folgen nur der Schule oder dem Lehrer beimessen. Der beste Unterricht und die reinste und eifrigste Bemühung eines Lehrers können durch gar viele andere Nebenumstände, Verführungen und öffentliche Aergernisse, wie sie heut zu Tage nur zu häufig sind, vereitelt werden; auch gute, sorgfältige Eltern erziehen so oft böse Kinder. Der fromme und demüthige David hatte einen stolzen, aufrührerischen Abfalon zu seinem Sohn. Die Schule und der Schulunterricht soll aber doch immer so geordnet und eingerichtet sein, daß alle die benannten Früchte im Allgemeinen davon hervorgehen, und hervorgehen können. In diesem Falle ist die Schule eine erwiesene gute Schule.

Wie der Baum, so die Frucht. An der Frucht erkennt man den Baum. — Sehet, meine Theuren, so denkt der Pfarrer von der Schule. Niemand sage und lästere, der Pfarrer sei nicht für die Schule, sei kein Freund der Schule! — Der Pfarrer ist, vermöge seines Amtes und seines Standes, selber der erste Lehrer und Schulmeister in der Gemeinde; er hat von Gott selber die Vollmacht und den Auftrag dazu erhalten. Recht genommen, ist jeder Gottesdienst und jede seelsorgliche Funktion eine Schule, gehalten in der Absicht, damit die Menschen gebessert und veredelt werden, oder, wie Paulus sich ausdrückt, damit sie nüchtern, gerecht und fromm leben, um die selige Hoffnung auf den Tag der herrlichen Ankunft des großen Gottes und unseres Erlösers Jesu Christi zu haben. Alle guten

Pfarrkinder stimmen darin mit ihm überein und die Eltern besonders: sie halten in diesem Sinne auch Schule in ihren Häusern, halten nämlich ihre Kinder und Untergebenen an zum sittsamen, frommen, gerechten und gottseligen Leben. — „Wenn jemand keine Sorge für die Seinigen, besonders für seine Hausgenossen, trägt; so hat er dem Glauben entgegen sagt, und ist schlechter als ein Ungläubiger.“ (Tim. 5, 8.) — Mit der großen allgemeinen Schule, welche der Pfarrer im Namen und aus Auftrag Gottes und unsers Herrn Jesu Christi, in Uebereinstimmung mit der ganzen kathol. Kirche haltet, um euch alle für das Himmelreich heranzubilden und zu erziehen, und mit der besondern Schule, welche gute Eltern in ihren Häusern halten, um die Ihrigen zu gleichem Zweck erziehen zu helfen, soll, nach dem Willen von geistlichen und weltlichen Obern, die öffentliche, obrigkeitlich angeordnete Schule nicht im Widerspruch stehen, sondern im Gegentheil aufs innigste damit übereinstimmen; sie soll eine gute preiswürdige Schule sein. Die Eltern können sich über eine solche Schule erfreuen; denn sie finden da in ihr eine Stütze; der Pfarrer kann sich über sie hoch erfreuen, denn er hat da einen untergeordneten Gehilfen in seinem schweren Amt. — Gott gebe, daß jede Schule so beschaffen und so gestaltet sei, und in dem Sinne gehalten werde. Amen.

L i t e r a t u r.

„Die Liebe Jesu im allerheiligsten Altars-Sakramente. Uebersetzt aus dem Französischen des Herrn Boudon, Archidiacons der Kirche zu Evreux. Mit Genehmigung des hochw. Ordinariats. Luzern bei Faver Meyer. 1830. 8. Einleit. XX. S. 140. Ladenpreis 48 Kr.

Diese Schrift athmet sehr viel religiösen Geist, und wenn auch einige Stellen etwas übertrieben scheinen möchten, so wolle man dies der inbrünstigen Liebe Boudons, und vielleicht auch einigermaßen der französischen Manier zuschreiben. Wie hoch sie aber sogleich nach ihrem ersten Erscheinen in Frankreich geschätzt wurde, erhellt daraus, daß man sie zum öffentlichen Gebrauche an die Kommunionbänke befestigte. — Sie enthält nebst zwei Dedikationen und einer Einleitung im

I. Theil: Beweegründe. 1. Jesus ist im allerheil. Sakramente des Altars. 2. Jesus ist im allerheil. Sakramente mit all Seiner Größe und Herrlichkeit. 3. Jesus ist auf immer im allerheil. Sakramente. 5. Jesus ist in allen Ländern im allerheil. Sakramente. 6. Jesus ist für alle Menschen im allerheil. Sakramente. 7. Jesus ist ganz demüthig im allerheil. Sakramente. 8. Jesus ist ganz arm

im allerheil. Sakramente. 9. Jesus ist ganz gehorsam im allerheil. Sakramente. 10. Jesus verläßt Alles im allerheil. Sakramente. 11. Jesus thut Alles im allerheil. Sakramente. 12. Jesus leidet Alles im allerheil. Sakramente. 13. Jesus ist im allerheil. Sakramente das Vorbild der vollkommenen Abtödtung, 14. — das Denkmal Seines schmerzhaften Leidens, 15. — Speise- und Schlachtopfer, 16. — die Freude der allerreinsten Jungfrau und der Heiligen, 17. — der Gegenstand der Liebe und der Ehrfurcht der heil. Engel. 18. Jesus wird im allerheil. Sakramente von Liebe verzehret.

II. Theil: Andachtsübung. 1. Wählt euch eine Zeit, um das allerheil. Sakrament anzubeten! 2. Begleitet dieses heil. Sakrament zu den Kranken! 3. Kommuniziret oft, aber würdig! 4. Haltet euch in der Gegenwart des heil. Sakraments in Stille und Ehrfurcht, und verhindert alle Unehreverbietigkeiten! 5. Tragt Sorge für die äußern Dinge, welche die Verehrung des heil. Sakraments betreffen! 6. Bereitet mit besonderer Sorgfalt die Kinder zur ersten heil. Kommunion vor! 7. Verabscheut alle Unreinigkeit und allen Haß, zwei dem heil. Sakramente ganz entgegengesetzte Laster! 8. Bittet Gott oft, daß Er Seiner Kirche gute Priester geben wolle, und verhindert, daß keine Unwürdige sich in diesen Stand eindrängen! — Endlich folgen noch eine Schluß-Ermahnung und einige Andachtsübungen.

Beachtenswerth mag auch folgende Stelle sein, die der Uebersetzer aus Fenelon seinem Vorworte voransetzt: „So wie der Sohn Gottes durch Seine Menschwerdung wirkliches Fleisch angenommen, und nicht bloß bildliches; so hat Er uns ebenfalls wirklich, und nicht bloß bildlich, dieses Fleisch im heil. Abendmahl gegeben. Das neue Gesetz verwirklicht die Gaben, welche im alten Bunde nur in Vorbildern waren. So ist auch das heil. Abendmahl köstlicher und heilsamer, als das wundersame Brod, das man Manna nannte. — Wer immer liebt und es fühlt, wie sehr wir geliebt werden, kann nur schweigen und anbeten (im Blicke auf das allerheil. Altars-Sakrament). Hier nimmt die einfältige Liebe Alles nach dem Buchstaben. Ach! wie kann man sich bemühen, uns Jesus Christus zu nehmen, uns bloß Sein Bild zu lassen? Was befürchtet man denn? Ihn selbst zu haben und zu finden, da Er uns so sehr geliebt hat, uns sogar Sein eigenes Fleisch zu geben?!“

Fortschritte des Katholizismus in England und Irland.

Sind die Zeugnisse der Feinde die stärksten Beweise irgend einer Thatsache, an deren Verneinung ihnen unendlich viel gelegen ist; so muß die Zunahme der kathol.

Religion in England und Irland ein unläugbares Faktum sein. Die evangelische Zeitung von Berlin erhebt nicht geringe Klagen beim Anblick der außerordentlichen Vermehrung der Katholiken in England, und ruft die Press-Freiheit zur Unterstützung der bedrohten Reform an. Eben so günstig spricht sich die gelehrte, den Katholiken nicht zu sehr geneigte Zeitung: *La revue britannique* aus. Die offiziellen Berichte, welche darüber dem Parlament vorgelegt wurden, und das Werk des Dr. Beaufort liefern uns folgendes Verhältniß der kathol. und protest. Religion in etwelchen Jahren in Irland.

Im Jahre:	Protestanten:	Katholiken:
1766	544,864,	1,326,960
1792	522,023,	3,261,303
1822	980,000,	5,820,000.

In England, d. i. in London und dessen Umgebungen, nahm zwar die katholische Religion nicht riesenmäßig zu, machte jedoch bedeutende Fortschritte, so daß man die Anzahl der Katholiken in 7 Jahren um 49,770 vermehrt sieht. Folgender Bericht wurde dem Unterhause des englischen Parlaments mitgetheilt. Man zählte

im Jahre:	Katholiken:	Jahr:	Katholiken:
1819	79,380,	1823	103,200
1820	83,340,	1824	115,410
1821	86,280,	1825	123,930
1822	95,730,	1826	133,410.

Beiläufige Zahl der Hebräer auf der ganzen Erde.

In Europa.

Rußland und Polen	658,908	Juden.
Oesterreichische Staaten	453,545	—
Europäische Türkei	321,000	—
Deutsche Bundesstaaten	138,000	—
Preussische Staaten	134,000	—
Niederlande	80,000	—
Frankreich	60,000	—
Italien	36,000	—
Großbritannien und Irland	12,000	—
Krakau	7,000	—
Ionische Inseln	7,000	—
Dänemark	6,000	—
Schweiz	1,970	—
Schweden und Norwegen	450	—

Im Ganzen 1,918,053 Juden, oder 1/10 Theil der Gesamtbevölkerung Europas, die sich im Jahre 1825 auf 212 Millionen belief.

In A s i e n.

Asiatische Türkei	300,000	Juden.
Arabistan	200,000	—
Hindostan	100,000	—
China	60,000	—
Turkestan	40,000	—
Iran	35,000	—
Asiatisches Rußland	3,000	—

Im Ganzen 733,000 Juden.

In A f r i k a.

Fez und Marokko	300,000	Juden.
Tunis	130,000	—
Algier	30,000	—
Habesch	20,000	—
Tripolis	12,000	—
Egypten	12,000	—

Im Ganzen 504,000 Juden.

In A m e r i k a.

Nordamerika	5,000	Juden.
Niederländische Kolonien	500	—
Demerary und Essequibo	200	—

Im Ganzen 5,700 Juden.

In A u s t r a l i e n.

Zu Sidney und Hobart-Town ungefähr 50 Juden

Allgemeine Uebersicht.

In Europa	1,918,053	Juden.
In Asien	733,000	—
In Afrika	504,000	—
In Amerika	5,000	—
In Australien	50	—

3,165,803 Juden.

Samaritaner 15,000 —

Ismaeliten 500 —

Summa 3,181,303 Hebräer.

An einen Freigeist.

Bring' eine Lehre vor, die besser für uns wacht,
Uns weiser, ruhiger und tugendhafter macht;
Und dann will ich mit dir die Schrift mit Spott
betrachten,

Ihr Wort für Menschenwort, ich Dein's für
Gottes achten.

Gellert.

Elender! der du stolz in deines Unsinns Wahn
Die Gottheit selbst verwirft, sieh nur die Schöpfung an!
Du findst in Berg und Thal, in Wald und grüner Flur
Des großen Schöpfers Werk und seines Waltens Spur.

Du spottest Jesus Lehr', nennst Mensch Ihn selbst
im Scherz,

Und pflanzest Unkraut oft in schlichter Menschen Herz;
Dein eigenes Gehirn, der tollsten Frechheit Sitz,
Erhebst du himmelhoch und prahlst durch faden Wis.

Des Christen Gottesdienst, in Noth der beste Stab,
Sinkt nur in deinen Kopf zur Fabellehr' hinab; —
Denn Jesus Lehre ist so herrlich, schön und rein,
Daß sie vom Himmel stammt, es kann nicht anders sein.

Wenn Krankheit, Spötter! einst dich auf dein Lager
zieht,

Und eh' des Lebens Hauch aus deinem Busen flieht:
Dann möcht' ich deinen Muth und deine Ruhe seh'n,
Mit welcher du von hier nach jenseits hin wirst geh'n!

P.

Kirchliche Nachrichten.

Zug. Das Kuralkapitel von Zug hat an den hochwürdigen Herrn Bischof in Solothurn folgendes Schreiben erlassen: „Wenn die pflichtgetreue und segensreiche Amtsführung des Priesters, welche doch dessen erstes und stetes Augenmerk bleiben soll, in den gegenwärtigen Zeiten mehr als gewöhnlich demselben verbittert und erschwert wird, so weiß er nirgends sichern Rath und Trost und Hilfe zu suchen, als an jener Quelle, an welche ihn die heil. Kirche selber hingewiesen hat, — bei seinem hierarchischen Oberhaupte, dem Bischof, den der Geist Gottes selber setzte, die Kirche Christi zu regieren. Niegefühlte Wehmuth und Trauer ergriff uns in unserer diesjährigen letzten, am 13. August gehaltenen Kapitelversammlung über das namenlose Unheil und Verderben, welches durch die zahllose Menge irreligiöser, alle kirchlichen Lehren, Personen und Gebräuche auf die wegwerfendste Weise verhöhrenden Flugschriften und Zeitungsblätter, die leider auch unser Ländchen überschwemmen, allseitig verbreitet wird. Sie namentlich anzuführen, Stellen aus denselben auszuheben, deren ruchlose Tendenz zu bezeichnen, ihre verderblichen Folgen zu schildern, würde zwecklose Arbeit sein, und nur Wunden auffrischen, aber nicht lindernden Balsam bringen, daß sie heilen und vernarben.“

„Bereinzelte, wenn auch noch so thätige, Kraftanstrengung muß fruchtlos bleiben, weil sie gegen eine Syder gerichtet ist, die in dem Maaße, in welchem einzelne Hiebe ihr beigebracht werden, auch eben so viele junge giftstrokende Köpfe grinsend aus dem Höllenspfuhle hervorreckt, und mit gereizter Wuth auch den Einzelnen sich zum sichern Opfer auswählt; aber wenn die zerstreuten Kräfte sich sammelten, wenn nach gemessenem Plane, aufgemuntert vom geliebten Vater, treue Söhne dem Andrang des Bösen sich muthig entgegensetzten, wenn vielleicht ihres eigenen Interesses wegen die hohen Regierungen selbst sich zur Mittheilnahme verstehen ließen, und wenn vor Allem die machtvolle Gnade

des Allerhöchsten das redliche Wollen und Wirken segnete; alsdann dürfte man zuversichtlich erwarten, daß der zügellosen Freiheit der Presse und ihren, Religion und Sittlichkeit und öffentliche Ruhe in ihrem innersten Wesen verletzenden, zerstörenden Erzeugnissen begegnet, wenigstens die namenloses Unheil bringenden Wirkungen derselben geschwächt, wo nicht größtentheils vereitelt, werden könnten.“

„Wenn zu Erreichung dieses Zweckes, der kein anderer ist, als die Verbreitung und Befestigung des Reiches Gottes und die Sicherung des Seelenheils gegen die drohende Gefahr der Verführung, das Kuralkapitel Zug sein Schärfelein beizutragen im Stande ist; so sieht es sehnsuchtsvoll der oberhirtlichen Anweisung Euer bischöflichen Gnaden entgegen, und wird es sich zur Ehre rechnen, die einzuschlagenden Maßnahmen und getroffenen Anordnungen, so viel in seinen schwachen Kräften liegt, zu unterstützen und Hochdenselben hilfreiche Hand zu bieten.“

„Sodann veranlaßten uns einige Ereignisse neuerer Zeiten, bei Euer bischöflichen Gnaden die ehrfurchtsvolle Einfrage zu thun, ob, nachdem unser Kanton, nach Erlöschung des Bisthums Konstanz, an die Diözese Basel gefallen, die Synodalstatuten von Konstanz im Ganzen, oder in einzelnen Theilen derselben, ob stricte nach dem Buchstaben gehalten, oder nur so viel es Klugheit und Umstände erlauben, und dabei mehr der Geist derselben in's Auge gefaßt werden solle; zumal darin enthaltene Verordnungen, z. B. de immunitate clericorum, über die gemischten Ehen, die Vererdigung von Häretikern u. a. m. die heftigsten Widersprüche erleiden; eine Einfrage, deren authentische Lösung für uns von der entschiedensten Wichtigkeit sein muß, da es gar leicht möglich wäre, daß ohne selbe der Handelnde in die schwierigsten Collisionen sich verwickeln könnte.“

„Indem wir den erwünschten Anlaß benutzen, uns sämmtlich in die gnädige Fortdauer Hochdero väterlicher Liebe und Wohlwollens zu empfehlen, haben wir die Ehre, Euer bischöfliche Gnaden unserer unbegrenzten Ehrfurcht und hochachtungsvollsten Ergebenheit zu versichern.“

Basel, den 4. Oktober 1832.

Das Kuralkapitel von Zug.
(Folgen die Unterschriften)

Zürich. Die Synode der Zürcherischen Landeskirche hat sich jetzt in Zürich versammelt. Sie besteht ungefähr aus nicht mehr als 3/4 der gesammten Landes- und Stadtgeistlichkeit. Ihre Arbeiten bestehen in einem Reglement für sich selbst; für das Land-Kapitel, für die Klasse der Professoren und Lehrer in Zürich, in Abfassung einer Exspektanten-Ordnung, in einem Reglement über Prüfung und Ordination der Kandidaten des Predigeramtes. Dann hat sie noch eine Kommission zur Revidirung der schon seit einigen Jahren entworfenen neuen Liturgie zu wählen.

M e r i k a. Seit einigen Jahren hat sich, wie wir schon früher bemerkt, in Oesterreich, unter dem Titel des hl. Leopold, ein frommer Verein gebildet, welcher zum Zwecke sich gesetzt, durch milde Beiträge zu apostolischen Missionen den verlassenen Katholiken in Amerika geistliche Hilfe, und den wilden Ungläubigen das Licht des wahren Glaubens zu verschaffen. Nach vielen überwundenen Hindernissen wurde endlich den Hochw. Vätern des Ligorianer-Ordens in Wien die erste hl. Mission dieses Vereins angetragen und von denselben angenommen. Unter den Freiwilligen, welche zu diesem hl. Werke aufgerufen worden, wurden die drei Priester: P. Sänderl, P. Hättscher und P. Tschenhens, sammt den drei Laienbrüdern: F. Jakob, F. Wenzeslaus und F. Moys, welche den drei Erstern als Coadjutoren beigelegt wurden, erwählt. R. P. Sänderl, ein Bayer, und erst in den dreißig Jahren, mußte die Leitung der Mission übernehmen. R. P. Hättscher, ein Oesterreicher und bereits über vierzig Jahre alt, arbeitete vor dem 20 Jahre als Missionär in der Wallachey, von wannen er beim Ausbruch des Türkenkriegs, der Mordlust dieser Grausamen auf eine wunderbare Weise entriß, in das Haus seines Ordens in Wien zurückkehrte. R. P. Tschenhens, aus dem Ligorianer-Hause zu Freiburg in der Schweiz, ist von Nation ein Würtemberger und seit 1827 Priester.

Hier folgt nun ein Auszug aus dem ersten Briefe des P. Tschenhens.

„New-York, den 23. Juli 1832.

Sonntags, den 15. April l. J., nachdem wir alle unsere Andacht gemacht, und ich unsere Laienbrüder sammt hundert Andern mit dem göttlichen Brode gespeist hatte, bestiegen wir in Triest das Schiff, und um 12 Uhr lief dieses aus dem Hafen. Nach 66 Tagen landeten wir bei der Kontumazstelle, 6 Meilen vor New-York, unter 1,000 Freuden- und Ehrenbezeugungen. Keiner, als der es erfahren, kann fassen, wie sehr wir, des beschwerlichen Seereisens überdrüssig, nach dem Lande uns gesehnet hatten. Jedoch hatten wir nicht so viele Uebel zu ertragen, als wir zu ertragen gefaßt waren. Wenigstens hatte ich kaum einen Tag ein Uebelbefinden zu leiden, mit einigem Erbrechen kam ich glücklich durch. Meinen lieben Mitbrüdern fehlte die Seekrankheit mehr zu. Unser Hr. P. Rektor Sänderl hatte fast die halbe Zeit daran zu leiden, und noch strenger nahm dies Uebel unsere Laienbrüder her. R. P. Hättscher war nach mir der festeste. — Die Seekrankheit besteht meistens in Ekel an Speisen und in einem Taumel oder einer gewissen Berausung, weil durch das Schaukeln des Schiffes bei starken Winden zc. gewöhnlich der Magen leidet und somit auch der Kopf. Zudem wird der Ekel auch verursacht durch die scharfe und ungesunde Seeluft, in welcher Alles rostig und mit Schimmel überzogen wird, sobald es von dem Salzwasser bespritzt worden. Wir hatten es zu bereuen, uns nicht mit einigem Vorrathe an gedörrten Früchten und Brod zu Krankensuppen versehen zu haben, was wir unsern Nachfolgern zu thun rathen. Mit dem

Kapitaine waren wir zufrieden; er hielt sein Versprechen. Die Kost belangend durften wir freilich nicht auf die Qualität schauen, sie war für Matrosen-Mägen zuge richtet, aber an der Quantität fehlte es nicht, womit jedoch den Kranken nicht wohl gedient war. Es ist darum nothwendig, und besonders für Missionäre, daß man sich auf jeden Fall mit viel Geduld, Abtödtung und Selbstverlängnung versehen, dann wird wahr werden: „Denen, die Gott lieben, muß alles zum Besten gereichen.“ . . . Was ich bei meinen Untugenden zu meinem größten Leide besonders bewundern mußte, ist die große und beständige Sanftmuth unsers Hochw. P. Rektors und die Freundlichkeit und Demuth des Hochw. P. Hätscher. . . — Die Zeit brachten wir abwechselnd zu mit Beten und Erlernung der englischen Sprache. R. P. Rektor hat es ordentlich weit gebracht, so daß er mit Leichtigkeit sich Andern mittheilen kann, und wie er sagt, wird er sogleich englisch Beicht hören können. P. Hätscher und ich hoffen, es in Kurzem auch so weit zu bringen. Hieraus läßt es sich schon schließen, daß unsere Seefahrt günstig war und uns viel Zeit zum Lernen übrig ließ. Nur in dem adriatischen Meere hatten wir Gegenwind, aber ohne Sturm. Auf dem hohen Meere erlitten wir einen Sturm, der jedoch nicht lange dauerte und uns nicht beschädigte. . . . So kamen wir endlich glücklich und froh dem Ziele unserer Sehnsucht nahe. Dem Himmel dankend, und ohne Kontumaz aushalten zu dürfen, stiegen wir ans Land, und konnten gleich denselben Tag auf dem Dampfboote in die Stadt New-York einfahren und am Feste aller Feste — am hl. Frohleichnamsfeste — zum ersten Male wieder die hl. Messe lesen. — Wie erstaunt war ich ob den Schönheiten, womit die Natur und die Kunst diese merkwürdige Stadt ausschmücken! Nimmer hätte ich geglaubt, daß dergleichen in Amerika anzutreffen wäre. Ich hatte mir eingebildet, daß wir in einen halbwildem Welttheil kommen würden, ward aber glücklich betrogen, indem ich mich in einem paradiesartigen Lande befände. Die Stadt zählt zum wenigsten 200,000 Einwohner, und täglich kommen Schiffe mit Kolonisten an. Aber wie schmerzlich war es für uns zu vernehmen, daß die vielen Katholiken, die sich hier befinden, an geistlicher Hilfe so großen Mangel leiden. Ihre Zahl belauft sich auf 40,000, und der Priester sind nur 12. Bei 4000 deutsche Katholiken sind ohne Kirche und Seelsorger. — In Philadelphia sind 4000 deutsche Katholiken und nur ein kranker Priester. . . . Ueberhaupt mangelt den Deutschen die Hilfe. . . Auch wären die Anglikaner, wie man uns bemerkt, leicht zum Glauben zurückzubringen, wenn die wenigen Missionäre sich mit Konferenzen abgeben könnten. . . — Anfangs worden wir Ligorianer schwerlich beisammen bleiben können. Vielleicht vertheilen und verweisen wir schon Morgen oder Uebermorgen, indem zu fürchten ist, es möchten der Cholera wegen Kordons gezogen werden. Hier geht die Sonne über 6 Stunden später unter, als in der Schweiz.

Wir empfehlen uns und die uns zufallenden Heerden dem Gebete und der wohlthätigen Liebe unserer guten Freunde. Es herrscht hier eine doppelte Armuth; und ich überzeuge mich immer mehr, daß meine Rechnung auf Kreuze aller Gattung und aller Farben noch zu gering angeschlagen sein wird, daß wir vergeblich eine bleibende Mission hoffen dürfen, wenn uns nicht Unterstützung an Geld und Mitarbeitern aus Europa zugeschickt werden sollte. Nach Auszahlung der Reisekosten bleibt uns wenig übrig. Der liebe Gott wolle Gutthäter erwecken.
Leben Sie wohl &c. &c.
Ihr &c.

P. Eschenhens, SS. R.™

Aus einem spätern Briefe ergibt sich Folgendes:

Die sechs Missionäre aus dem Ligorianer-Orden sind glücklich in Cincinnati angekommen. Der Hochw. Herr Bischof war eben verreist, um die Visitation zu halten. P. Eschenhens blieb also auf Begehren des Hrn. Generalvikars Rese in Cincinnati zurück, um den dortigen Deutschen und Franzosen geistliche Hilfe zu leisten, und behielt den Frater Jakob bei sich. R. P. Sänderl gieng mit den Andern nach Detroit, unterwegs aber ließ er P. Hätscher und F. Wenzeslaus in einer Gegend, wo viele deutsche Katholiken sind, die Jahre lang schon keinen Priester gesehen, der ihre Sprache verstand. So kam P. Sänderl allein mit F. Mloys nach Detroit, wo er den Bischof fand. Sie berathschlagten über den Ort, wo die Kongregation sich festsetzen sollte, um mit dem größten Nutzen und in der weitesten Ausdehnung wirksam sein zu können, und Beide kamen überein, daß Green-Bay hierzu am geeignetsten wäre. Es wurde ihnen auch schon ein Anerbieten zu einem Etablissement gemacht, das dem Bischofe sowohl, als dem P. Sänderl sehr entspricht, doch wird zu dessen Bestiznahme ein baarer Vorschuß von 4000 Dollars, etwa 8150 Fl. Konv. Geld, erfordert. — Der Brief kann den Zustand der Religion in diesen Ländern nicht beklagenswerth genug schildern. Besonders die Deutschen sind ganz verlassen und fallen bei dem Mangel an deutschen Priestern Sektirern in die Hände. Eben so verlassen sind die Wilden.

R o m. Den 6. Weinmonat starb der Kardinal Benedikt Muro, Präfekt der Kongregation für die reguläre Disziplin und Erzpriester von St. Maria Major. Er war den 26. Julius 1744 zu Rom geboren, und ist also 88 Jahre alt geworden. Man lobte seinen Eifer für den Glanz des Gottesdienstes und für die Auszierung der Kirchen.

Für den Bau der katholischen Kirche in Lausanne sind diese Woche eingegangen:

Transport	145 Fr. — 25.
a) Von Nidwalden	4 Fr. — 25.
b) Von jemand in Luzern	4 Fr. — 25.
c) Von P. B.	7 Fr. — 25.
d) Von einem Arbeitsmanne in Luzern	8 Fr. — 25.
e) Von B. und P.	1 Fr. — 25.
Summa	169 Fr. — 25.